

Den Abschluß des Bandes bildet der umfangreiche Tafelteil. Die Qualität der Zeichnungen ist gut. Bei den Gefäßen mit einwärts gewölbtem Boden fällt allerdings auf, daß keine Bodenlinien angegeben werden, was den Vorgaben für technische Zeichnungen, die bei archäologischen Materialvorlagen wenigstens in ihren Grundzügen berücksichtigt werden sollten, zuwiderläuft. Bei einheitlicher Anwendung dieses Schemas hätten auch die Randlinien weggelassen werden müssen. Erfreulich ist, daß die in reproduzierenden Verfahren hergestellten Objekte (Münzen, Reliefsigillaten, Terrakotten) nicht in Zeichnungen, sondern als Fotos präsentiert werden. Lediglich die Sigillatastempel bilden dabei eine Ausnahme. Welchen Vorteil es bietet, die Tafeln mit Zeichnungen und Fotos jeweils gesondert zu numerieren, bleibt Rez. verborgen.

Die Redaktion wirkt insgesamt recht ordentlich. Daß das „x“ bei Größen- und Mengenangaben durchgehend zugunsten des Unendlichkeitssymbols „∞“ ausgefallen ist, stört indes.

Die Arbeit beinhaltet zweifellos eine Reihe interessanter und anregender kulturgeschichtlicher Beobachtungen. Der dennoch in großen Teilen unausgewogene Eindruck entsteht durch Schwächen im Aufbau, Wiederholungen, die Datenflut, eine lückenhafte Materialkenntnis und häufig unzureichend abgesicherte Interpretationen. Die Melange aus Beschreibungen, Analysen und weiterführenden Überlegungen hätte gestrafft, zu schärfer konturierten Blöcken verdichtet werden müssen. Vermutlich brachte auch die schiere Menge an Keramik, bei deren Aufnahme keine gemäß einer klaren Zielvorgabe sinnvoll selektierende Methode angewendet wurde, die Autorin in Bedrängnis. Weniger wäre hier mehr gewesen. Bei aller Kritik sei ausdrücklich betont, daß diese sicher mit enormem Fleiß erstellte Veröffentlichung eines so großen und heterogenen Fundkomplexes viel Anerkennung verdient; man wird sie insbesondere als Materialvorlage mit Gewinn zur Hand nehmen, und sie regt zu weiteren Forschungen auf diesem Feld an.

D-46499 Hamminkeln  
E-Mail: Bernd.Liesen@gmx.de

Bernd Liesen  
Provinzialstraße 35

**KARL HEINZ LENZ, Siedlungen der Römischen Kaiserzeit auf der Aldenhovener Platte.**

Mit Beiträgen von Hubert Berke und Bärbel Heußner. Rheinische Ausgrabungen, Band 45. Rheinland-Verlag GmbH, Köln 1999. In Kommission bei Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn. 75,67 €. ISBN 3-7927-1772-7. 214 Seiten mit 39 Abbildungen, 197 Tafeln, 46 Tabellen und 1 Beilage.

Seit Jahrzehnten finden im Vorfeld der geplanten umfangreichen Bodeneingriffe in der fruchtbaren Lößlandschaft des rheinischen Braunkohlenreviers zwischen Aachen und Köln archäologische Untersuchungen statt. Schwerpunkte für die Bodendenkmalpflege bilden dabei der Hambacher Forst und die Aldenhovener Platte. Aufbauend auf früheren Arbeiten wird letztere seit 1969 vom Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Köln, dem Rheinischen Amt für Bodendenkmalpflege und einem Kreis sachkundiger Laien sehr aktiv erforscht. Mittels intensiver Geländearbeiten versuchen sie, möglichst viele Daten über die früheren Bewohner dieses Gebiets vor seiner endgültigen Zerstörung durch den sich immer weiter ausdehnenden Braunkohlentagebau festzulegen.

Im Rahmen seiner Dissertation hatte der Verfasser die Aufgabe, alle archäologischen Daten über die Römische Kaiserzeit innerhalb eines 35 km<sup>2</sup> großen Arbeitsgebiets zusammen-

zustellen und auszuwerten. Das Ergebnis dieser zeitraubenden Arbeit liegt als Katalog im zweiten Teil des Buchs vor, in dem die Befunde und Funde von 69 römerzeitlichen Einzelsiedlungen sowie 78 Bestattungen kurz, aber zugleich detailliert beschrieben werden. Eine Durchsicht des Katalogs bestätigt die einleitende Aussage des Verfassers, daß „der Forschungsstand zu den einzelnen Siedlungen sehr unterschiedlich ist“. Nur in wenigen Fällen hatten die Archäologen die Gelegenheit, größere Teile einer Siedlung umfassend zu untersuchen, meistens jedoch blieb die Dokumentation einer Siedlung oder eines Gräberfeldes auf eine Geländebegehung, eine kurze Notiz des Befundes bzw. eine Handvoll Funde beschränkt. Die Möglichkeiten des Verfassers, ein zusammenhängendes Bild der kaiserzeitlichen Besiedlung auf der Aldenhovener Platte zu erarbeiten, waren durch diese Quellenlage von vorneherein stark eingeschränkt.

Vor diesem Hintergrund ist es verständlich, daß der Schwerpunkt der Auswertung vor allem auf der Analyse der gefundenen Keramikfragmente lag, die glücklicherweise auch in großem Umfang zeichnerisch dokumentiert werden konnten. Wichtigstes Ziel der Analyse war es, die einzelnen Phasen der Siedlungen in eine regionale Chronologie einzubetten. Zu diesem Zweck wurde die Keramik in 14 traditionelle Warengruppen, darunter Terra Sigillata, marmorierte Ware und verschiedene Kategorien rauhwandiger Ware, unterteilt. Insgesamt wurden so Fragmente von 4532 Gefäßeinheiten untersucht und beschrieben. Die bestimmbareren Fragmente gehörten zu 51 kaiserzeitlichen, aus den Typologien Dragendorffs, Loeschkes, Oelmanns und Unverzagts bekannten Gefäßformen, die ihrerseits wiederum in 236 Unterformen gegliedert wurden.

Diese Analyse des keramischen Fundmaterials bildet die Basis der vom Verfasser entwickelten relativen Chronologie, die die frühe und mittlere Kaiserzeit sowie die Spätantike in sieben Stufen einteilt. Die Stufengliederung ist das Resultat einer Seriation der Fundkomplexe und der Warengruppen sowie einer Seriation von 70 Gefäßformen aus 77 Befunden. Es zeigte sich, daß die einzelnen Stufen durch verschiedene Leitformen charakterisiert werden können. Die anschließende Analyse des Keramikspektrums der einzelnen Befunde und dessen Vergleich mit den außerhalb des Arbeitsgebiets liegenden, gut datierten Fundstellen erlaubte es, die einzelnen Stufen auch absolut zu datieren. In diese Analysen wurden außer der Keramik auch 29 Fibeln und 43 Münzen einbezogen.

Der Verfasser zeigt mit dieser Studie, daß er eine umfassende Kenntnis der provinzialrömischen Keramik besitzt, die er geschickt in ein detailliertes und gediegenes Chronologischeschema umzusetzen weiß, in das sich die Siedlungen und Gräber auf der Aldenhovener Platte eingliedern lassen. Leider hat er nicht versucht, Veränderungen im funktionellen Gebrauch des Tafel- und Küchengeschirrs sowie der Transportkeramik im Verlaufe der Römischen Kaiserzeit zu dokumentieren. Auch die Herkunft und Bedeutung der Siedlungskeramik in den einzelnen Perioden bleibt weitgehend ausgespart, so daß beispielsweise unbekannt ist, wieviel Keramik in der Umgebung der Aldenhovener Platte selbst produziert worden ist und aus welchen Gegenden die Siedler über regionale Märkte und Kaufleute ihr Tafelgeschirr und in Tonbehältern verpackte Speisen und Getränke bezogen.

Das häufige Fehlen derartiger Analysen in deutschen und niederländischen Publikationen ist vor allem eine Folge der in diesen Ländern herrschenden wissenschaftlichen Tradition, die, mit Ausnahme der Terra Sigillata- und Amphorenforschung, Untersuchungen zur Keramikproduktion und -handel kaum stimuliert. Im Gegensatz hierzu sind die genannten Aspekte bereits seit langem integraler Bestandteil von britischen Materialstudien. In Abhängigkeit von der konkreten Befund- und Fundlage ermöglichen sie mehr oder weniger detaillierte Aussagen über die Herkunft und Mengenverhältnisse der einzelnen Warenarten inner-

halb des Keramikspektrums sowie deren Entwicklung in den einzelnen Phasen einer Siedlung oder eines Gräberfeldes. Deren Analyse kann uns nicht nur einen gewissen Einblick in die Beziehungen gewähren, die zwischen den Bewohnern einer Siedlung und den weiter entfernten Herstellungsgebieten der von ihnen benutzten Gefäße (und deren möglichem Inhalt) bestehen, sondern sie erlauben es uns auch, soziale Unterschiede und Beziehungen innerhalb einer Siedlung sowie zwischen mehreren Siedlungen abzuleiten. Des Weiteren können Veränderungen im Keramikspektrum Kontakte mit dem Militär oder weitergehende sozialpolitische Entwicklungen wie z.B. Romanisierung oder Germanisierung der Bevölkerung sowie katastrophale Ereignisse wie die Einfälle der Germanen widerspiegeln.

In der auf die Analyse der Keramik folgenden Synthese beschreibt der Verfasser die Entwicklung der Siedlungslandschaft, die Einzelsiedlungen und die Bestattungen, deren Leichenbrände Bärbel Heußner untersuchte. Des Weiteren werden einige siedlungsarchäologische Einzelaspekte (botanische Funde, die von Hubert Berke untersuchten Tierknochen, Wasserversorgung, Handwerk und Gewerbe) behandelt. Abschließend folgt ein Vergleich mit anderen kaiserzeitlichen Siedlungslandschaften sowie eine Konfrontation der archäologischen Befunde mit den historischen Quellen.

Lenz' Studie hat erstmals gezeigt, daß die Keramiktradition der Eisenzeit im Südteil der *Germania inferior* noch bis weit ins 1. nachchristliche Jahrhundert hinein fortlebte, eine Entwicklung, die wir auch aus zahlreichen Siedlungen im heutigen niederländischen und belgischen (Nord-)Teil dieser römischen Provinz kennen. Unbekannt ist bisher noch, in welchem (territorialen) Umfang der fortgesetzte Gebrauch dieser in der Tradition der niederrheinischen Eisenzeit stehenden Gefäßkeramik als Zeichen für Besiedlungskontinuität zwischen der Ankunft caesarischer Truppen am Niederrhein und der endgültigen Eroberung des Gebiets unter Kaiser Augustus gewertet werden darf.

Lenz' Dissertation widerlegt ferner die bisherige Forschungsmeinung, der zufolge die Bevölkerung des südlichen Niedergermaniens in *Villae rusticae* gewohnt hätte. Seine Analyse zeigt, daß sie bis in flavische Zeit in germanischer Tradition errichtete Holzbauten bewohnten. Die beiden vom Verfasser unterschiedenen Typen mehrschiffiger Wohnstallhäuser aus dieser Periode, die Häuser mit Wandgräben sowie die vierschiffigen Häuser, sind in seinem Arbeitsgebiet allerdings nur mit wenigen und zudem unvollständigen Befunden vertreten. Parallelen für diese Gebäude sucht der Verf. vor allem im Freien Germanien; Keramik, die eindeutig auf Elbgermanen oder Rhein-Weser-Germanen hindeutet, fehlt auf der Aldenhovener Platte jedoch.

Leider versäumt der Verfasser es, die aus dem nördlichen Teil der *Germania inferior* publizierten Befunde adäquat zu berücksichtigen. Slofstras Auswertung der in über dreißig Jahren von niederländischen und belgischen Archäologen untersuchten ruralen Siedlungen (J. SLOFSTRA, Changing settlement systems in the Meus-Demer-Scheldt area during the Early Roman period. In: N. Roymans/F. Theuws [Hrsg.], Images of the past. Studies on ancient societies in Northwestern Europe. Stud. Pre- and Protohist. 7 [Amsterdam 1991] 131–199) läßt erkennen, daß in diesem Teil der *Germania inferior* die Häuser mit Wandgräben in zahlreichen ländlichen Siedlungen der einheimisch-römischen Bevölkerung seit dem späten 1. vorchristlichen Jahrhundert bis weit ins 1. Jahrhundert n. Chr. hinein zu den traditionellen Wohnstallhäusern gehörten. Die in diesen Siedlungen gefundene Keramik einheimischer Machart scheint keinerlei Beziehungen zum Keramikspektrum des rechtsrheinischen germanischen Gebiets aufzuweisen, sondern vielmehr das Ergebnis einer eigenständigen Entwicklung zu sein. In denselben Siedlungen wurden seit Mitte der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts auch verschiedentlich Befunde der genannten vierschiffigen Häuser nachgewiesen.

Seit dem Ende des 1. nachchristlichen Jahrhunderts, vor allem seit dem Regierungsantritt Kaiser Traians 98 n. Chr. und durch seine Reorganisation der Grenzverteidigung entlang des Rheins, scheint in der *Germania inferior* ein Integrations- und Romanisierungsprozeß in Gang gesetzt worden zu sein, der auf der Aldenhovener Platte vor allem an der Einführung der nach römischem Muster eingerichteten landwirtschaftlichen Betriebe, der *Villae rusticae*, abzulesen ist. Die umfangreichen Erträge der Ländereien dieser neuen Agrarbetriebe dürften vor allem zur Versorgung der Bevölkerung der städtischen und der militärischen Zentren bestimmt gewesen sein. Auffällig an der Gestalt der Siedlungslandschaft ist ihre hohe Dichte an Einzelsiedlungen, die in manchen Fällen nicht mehr als 250 m voneinander entfernt lagen. Zunächst waren sie hauptsächlich in den Bachtälern angelegt worden; seit dem Ende des 1. Jahrhunderts siedelte man sich auch auf den höchsten Punkten in der Landschaft an.

Die Veränderungen, die in dieser Periode die einheimische Bevölkerung trafen, haben ihren archäologischen Niederschlag auch in anderen Elementen der vom Verfasser untersuchten materiellen Kultur gefunden. Bemerkenswert ist die völlig neue Zusammensetzung des siedlungskeramischen Spektrums, in dem „römische“ Drehscheibenware seit dem Ende des 1. Jahrhunderts die handgeformten Gefäße nahezu vollständig verdrängte. Das in vorflavischer Zeit vor allem durch die Mitgabe von Gefäßen, Fibeln und Schmuckstücken wie z. B. Kolbenarmringen charakterisierte Grabritual wird in Stufe 2 (80–140 n. Chr.) um typisch mediterrane Elemente wie Balsamarien, Münzen, Lampen und Kästchen bereichert, die in den Bestattungen sowohl verbrannt als auch unverbrannt auftreten. Erstmals läßt sich nun auch die gallorömische Sitte der Verwendung von Schweinefleisch als Totenbeigabe nachweisen. Die botanischen und zoologischen Untersuchungen machen ferner deutlich, daß ab der Stufe 2 die Landwirtschaft intensiviert wurde, wobei u. a. die kleine germanische Rinderrasse überwiegend durch die größeren römischen Rinder ersetzt wurde.

In welchem Umfang sich die einheimische Pfostenbauweise behaupten konnte, lassen die wenigen verfügbaren Daten nicht erkennen. Ihre Seltenheit für diese und die vorherige Periode dürfte wesentlich mit der schlechteren archäologischen „Sichtbarkeit“ derartiger Gebäude aufgrund höherer Erosionsanfälligkeit und mit dem Fehlen von Bauschutt zusammenhängen, die zu einer Überrepräsentation von Steinbauten im Fundbestand führt. In der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts ist im Arbeitsgebiet des Verfassers nur eine einzige Siedlung mit Holzpfostenbauten bekannt; in zehn weiteren Siedlungen deutet der wahrgenommene Befund darauf hin, daß ab domitianischer Zeit bis in die hadrianische Zeit hinein ein Teil der traditionellen, in Holzpfosten-Bauweise errichteten Wohnstallhäuser durch *Villae rusticae* ersetzt worden ist. Forschungsgeschichtlich bedingt blieben die Notgrabungen zumeist auf die Hauptgebäude beschränkt, so daß wir kaum einen Einblick in den weiteren Aufbau der Siedlung haben. Das Aufkommen von *Villae rusticae*, deren Hauptgebäude Steinsockel, Dachziegel, Glasfenster, Hypokausten, Keller und eine Wasserleitung aufweisen, war ein deutlicher Bruch mit der traditionellen Bauweise.

Der Verf. hat an anderer Stelle (K. H. LENZ, Die ländliche Besiedlung der frühen und mittleren Kaiserzeit im Hinterland des römischen Köln. Kölner Jahrb. 32, 1999, 807–821) dargelegt, daß die Siedlungsstruktur auf der Aldenhovener Platte in der mittleren Kaiserzeit wahrscheinlich hierarchisch angelegt war und die *Villae rusticae* mit Hauptgebäuden mit einer Länge von über 50 m als Mittelpunktvillen betrachtet werden dürfen, von deren Bewohnern die Siedler kleinerer Anlagen in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht abhängig waren.

Vorläufig fehlt auf der Aldenhovener Platte noch jeglicher Hinweis auf eine direkte Verbindung zwischen Villen mit gallorömischen Kennzeichen und Siedlungen der frühen Kaiserzeit mit Wohnstallhäusern. Die Vermutung des Verfassers, das Entstehen der *Villae rusticae*

stünde im Zusammenhang mit einem Zustrom neuer Bevölkerungsgruppen oder von Veteranen (EBD.; vgl. DERS., *Villae rusticae*: Zur Entstehung dieser Siedlungsform in den Nordwestprovinzen des römischen Reiches. *Kölner Jahrb.* 31, 1998, 49–70), erscheint uns nicht haltbar, da die Befunde in einigen Siedlungen der einheimischen Bevölkerung in den südlichen Niederlanden zeigen, daß dort die Wohnstallhäuser der Hauptbewohner durch Hauptgebäude mit gallorömischen Kennzeichen ersetzt wurden.

Fast alle bekannten *Villae rusticae* haben Anzeichen für eine spätantike Siedlungsphase (Stufen 5–7, ca. 275–450 n. Chr.) erbracht, so daß es auf der Aldenhovener Platte, im Gegensatz zu anderen Gebieten der *Germania inferior*, allem Anschein nach im letzten Viertel des 3. Jahrhunderts nicht zu einem Abbruch der Besiedlung gekommen ist. Aus dieser Periode kennen wir hauptsächlich mittelkaiserzeitliche Siedlungen, die auch im 4. Jahrhundert noch bewohnt waren, sowie einige neu angelegte Villen, deren Ausführung sogar den Luxus ihrer Vorgänger übersteigt. Die Befunde und Funde deuten darauf hin, daß der provinzialrömische Wohn- und Lebensstil weitergeführt wurde. In der Nähe zweier Villen wurden Grabenanlagen vom Burgus-Typ angetroffen, die zeigen, daß auch diese Gegend von den Unruhen des 4. Jahrhunderts nicht ganz verschont geblieben ist. Außer den Villen fanden sich an verschiedenen Stellen Spuren und Befunde von Gebäuden, deren Konstruktion eindeutig germanische Einflüsse verrät. Durch die geringeren Auffindungschancen von Holzbausiedlungen muß das vom Verfasser skizzierte Bild der spätantiken Besiedlung auch hier notgedrungen lückenhaft bleiben. Den botanischen Untersuchungen zufolge nahm um 400 die Besiedlungsdichte stark ab, und die Bewaldung des Gebiets breitete sich wieder aus.

Trotz aller Schwierigkeiten und Einschränkungen, mit denen sich der Verfasser konfrontiert sah, gelingt es ihm, mit seiner Dissertation unser Wissen über die Niederrheinische Bucht in der römischen Kaiserzeit erheblich auszuweiten. Derartige detaillierte Analysen sind für das Verständnis der ländlichen Besiedlung in der *Germania inferior* unabdingbar. Gleichzeitig ist sein Werk ein Exponent der deutschen wissenschaftlichen Tradition, die sich vor allem auf eine ausführliche und detaillierte Beschreibung der Befunde und die Typochronologie der Funde konzentriert, auf deren Grundlage man zu einer historisch-chronologischen Darstellung der Besiedlungsgeschichte einer Region kommt. Eine ähnliche Studie niederländischer Herkunft (D. A. WESSELINGH, *Native Neighbours. Local settlement system and social structure in the Roman period at Oss [the Netherlands]. Analecta Praehist. Leidensia* 32 [Leiden 2000]) läßt den anderen Akzent der provinzialrömischen Siedlungsarchäologie, wie sie in unserem Land betrieben wird, deutlich werden. Auch Wesselingh beschreibt ausführlich die Hausgrundrisse, Brunnen und Siedlungsgräben, bei der Präsentation der Funde jedoch beschränkt sie sich auf Übersichten über die Keramik und die besonderen Funde. In ihrer Auswertung geht sie über die rein chronologische Beschreibung der Besiedlungsgeschichte der Region um Oss hinaus und versucht, ihr Material auch unter stärker theoretischen Aspekten, wie dem Prozeß der Romanisierung, dem Siedlungssystem und den sozialen Strukturen, zu analysieren und zu interpretieren.

NL-6500 HG Nijmegen  
Postbus 9105  
E-Mail: h.van.enckevort@nijmegen.nl

Harry van Enckevort  
Bureau Archeologie Gemeente Nijmegen